

Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

Zugleich Organ des „Obereisenburger Lehrervereines.“

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern
des Vaterlandes

redigirt von

Johannes Ebenspanger,

Professor und Seminarvorstand.

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten
M. Knöbel, Lehrer in Oberschützen zu senden.
Vorläufig erscheinen jeden Monat 2 Nummern.
Preis: ganzjährig 3 fl.; vierteljährlich 1 fl. 5. W.
Inserate: Für die gespaltene Petitzeile oder
deren Raum 10 fr.
Pränummeranten haben Vorzugpreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-
träge ersucht man frankirt an den Redakteur
gelangen zu lassen.

Redaktion: Oberschützen, Eisenburger Komit.
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

Ungarischer Sprachunterricht in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

(Sechste Fortsetzung.)

Állj fel, N. N., X, Y, A. Z.! Sage, was ihr nun macht, N. N.! (Wir
stehen.) Sage es auch auf ungarisch! Wir = mi; stehen = állunk. Wir stehen
= mi állunk. Welche Silbe haben wir an áll angehängt, um sagen zu können:
„mi állunk?“ (unk.) Setzt euch! Was thut ihr jetzt? (Wir sitzen.) Sage in unga-
rischer Sprache, was ihr jetzt thut! (Mi ülünk.) Wichtig heißt es ülünk; warum?
Regel: An tieflautende Wörter muß man tieflautende Silben, an hochlautende Wörter
aber hochlautende Silben anhängen.

Álljunk fel! Ülünk le! Tafeln vor! Schreibt: Mi állunk. Mi ülünk. Was
thut ihr jetzt? (Wir schreiben.) Was thun wir? (Wir schreiben) Mit csinálunk?
(Irunk.) In ähnlicher Weise wird eingeübt: Mi olvasunk, mi számolunk, mi ta-
nulok, mi énekelünk, mi kérünk.

Regel: Wenn wir Jemandem sagen, was wir thun, so hängen wir an das
Thätigkeitswort die Silbe unk oder ünk an.

Schriftliche Aufgabe. Ki áll? Én állok, te állsz, ő all, mi
állunk. Ki ül? Én ülök, te ülsz, ő ül, mi ülünk. Én irok, mi irunk. Én olvasok,
mi olvasunk. Én tanulok, mi tanulunk. Én énekelek, mi énekelünk. Én kérek,
mi kérünk. Tanuljunk!

[Fortsetzung folgt]

Ueber den Sprachunterricht.

Von Josef Stricker in Bágújhely.

Von mehreren Lesern dieses geschätzten Blattes sind an mich bezüglich der von mir und meinen Kollegen für die ungarischen Schulen bearbeiteten „Sprachschule“ Zuschriften gerichtet worden, aus denen hervorgeht, daß man bei uns eine Verbesserung des deutschen Sprachunterrichtes anstrebt, daß man endlich mit dem althergekommenen Schlendrian brechen will. Und wahrlich, dafür ist's schon hohe Zeit, denn mit der Einführung des Ungarischen in unsere Volksschulen dürfte dem Unterrichte in der Muttersprache an Zeit entzogen werden, und man muß trachten, dies auf irgend eine Weise zu paralysiren.

Nach der regen Theilnahme, die sich in Lehrerkreisen für die „Ungarische Volksschule“ immer mehr kennbar macht, und nach dem, was das Blatt bis jetzt geboten, dürfte gerade dieses berufen sein, unter den Lehrern Ungarns eine Einigung über Lehrgang und Lehrziel beim Unterrichte in der deutschen Sprache zu vermitteln.

Gestatten Sie daher, geehrter Herr Redakteur, daß ich — gleichsam die oben-erwähnten Zuschriften beantwortend — in der Besprechung über den Sprachunterricht den Anfang mache.

Ich erlaube mir in die Geschichte des Sprachunterrichtes zurückzugreifen, doch nur so weit, als ich sie mit erlebt habe; denn nicht Theorien, auch nicht etwas Neues, Nochnichtdagewesenes will ich aufstellen, sondern nur auf Selbsterlebtes und Selbsterfahrenes hinweisen, weil so der Lehrer zum Lehrer am besten sprechen kann.

Noch gegen das Ende der Fünfziger Jahre herrschte bei uns die *t h e o r e t i s c h e* Strömung beim Sprachunterrichte. Da wurde der Gehirnkasten des Kindes in zwei Haupt- und diese in mehrere Nebenabtheilungen getheilt, in deren jede der Lehrer irgend eine Regel aus der Wort- und Satzlehre zu plaziren hatte. Das Kind mußte im Schweiße seines Angesichtes dafür sorgen, daß jedes eine Regel enthaltende Lächchen leicht aufgefunden und seines Inhaltes entleert werden könne. Später that man schon gelehrter! Jede Regel bekam ein oder gar mehrere Beispiele und damit der Schüler das Erlernte ja verstehe, mußte er Fragen, wie z. B.: „Sage mir, mein Kind, was heißt denken?“ geläufig zu beantworten wissen.

Denkende Lehrer sahen das Zwecklose eines solchen Unterrichtsverfahrens ein, und sie strebten eine Verbesserung desselben an. Es begann sich so beim Sprachunterrichte die *p r a k t i s c h e* Strömung geltend zu machen, die damit ihren Anfang nahm, indem das bis nun beobachtete Verfahren umgedreht wurde. Man gab nämlich erst Beispiele und ließ von diesen dann die Regeln ableiten; man machte allerlei pädagogische Kunststückchen, um auf eine anschauliche Weise die Regel entstehen zu lassen, und war dies geschehen, so wurden diese wieder meistens auf eine unpraktische Weise praktisch angewendet. So z. B. sah ich von einem Lehrer, den man mir als sehr tüchtig bezeichnete, daß er, um die Fertigkeit der Schüler in der Wort- und Satzlehre zu zeigen, sich von einem Kinde irgend ein Hauptwort sagen ließ, aus dem ein einfach enger, (nackter) Satz gebildet wurde, an welchen dann alle möglichen Satzglieder angehängt werden mußten. Es entstand auf diese Weise ein wunderliches Gebilde, das mit allem andern eher, als mit einem deutschen Satze Ähnlichkeit hatte.

Wir sehen, man war jetzt schon praktisch, aber Zweck und Ziel war noch immer die Sprachlehre — die Regel!

Später theilte sich die praktische Strömung in die praktisch-theoretische und in die reinpraktische, und diese zwei Strömungen vornehmlich sind es, denen man heute beim Sprachunterrichte huldigt.

Die reinen Praktiker wollen selbstverständlich nichts von Regeln wissen und ihr Grundsatz ist, in der Volksschule nur das Sprachgefühl zu wecken. Ein Mittel, diesen Zweck zu erreichen, ist das Lesebuch, das ausschließlich in den Dienst des Sprachunterrichtes gestellt wird. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist das Verfahren nicht zweckentsprechend. Denn, wenn es auch wahr ist, daß das Sprachgefühl durch mustergiltige Lesestücke geweckt und gebildet wird, so wird der Schüler bei dem rein praktischen Verfahren wohl sehr Vieles in sich aufgenommen haben, wie aber zum Bewußtsein der empfangenen Eindrücke gelangen und so gleichsam immer im Finstern herumtappen.

Weit zweckmäßiger scheint es mir, dem praktischen auch einen leisen Anflug von Theorie beizugesellen, nebst dem Sprachgefühl auch das Sprachbewußtsein zu wecken, dem Sprachunterrichte auch einen grammatischen Untergrund zu geben — also der praktisch-theoretischen Strömung zu folgen.

Doch geht man irre, wenn man meint, daß man die nöthigen grammatischen Erscheinungen in den Stücken im Lesebuche hervortreten lassen müsse. Ja, thut man das, so hat man gerade das Gegentheil von dem Angestrebten erreicht, man hat wohl zur Pflege des Sprachbewußtseins beigetragen, hat aber dadurch das Lesestück so zerfasert, so aller Schönheit und alles poetischen Duftes entkleidet, daß es dann dem Kinde wie ein Gerippe erscheint und zur Entwicklung des Sprachgefühls gar wenig mehr beitragen kann. Ueberdies tritt noch der Umstand hinzu, daß die meisten Lesestücke in den Dienst der Realien gestellt werden müssen und sollen, da es doch keinem verständigen Lehrer einfallen wird, dem Kinde in der Volksschule irgend ein *L e s e b u c h* in die Hand geben zu wollen.

Man geht ferner irre, wenn man meint, daß der in der Volksschule nöthige grammatische Stoff in Form von Regeln oder Definitionen gegeben werden soll. Hier soll das „Warum“ und „Weil“ und das Fragen der Schüler eine hervorragende Rolle spielen.

Der Lehrer hat z. B. den Begriff „Dingwort“ zur Anschauung gebracht.

Lehrer: Was für ein Wort ist „Tafel“?

Schüler: Ein Dingwort.

Lehrer: Warum?

Schüler: Weil es der Name eines Dinges ist.

Oder bei der Erklärung der Nebensatzglieder:

Vor allem wird dem Schüler klar gemacht, daß ohne Satzgegenstand und Auslage kein Satz bestehen könne. Der Lehrer führe nun Sätze mit Nebensatzgliedern vor und zeige, daß jedes im Satze neu hinzugekommene Wort irgend ein Satzglied näher bestimmt.

Bei der Beifügung: „Der fleißige Knabe wird belohnt.“

Lehrer: Was wird durch das Wort „fleißige“ näher bestimmt?

Schüler: „Knabe.“

Lehrer: Was für ein Wort ist „Knabe“?

Schüler: Ein Dingwort.

Lehrer: Was für ein Satzglied ist das Wort „fleißige,“ weil es dem Dingworte beigelegt ist?

Schüler: Eine Beifügung.

Bei dem Begriffe Ergänzung hat der Schüler zu antworten:

Das ist eine Ergänzung, weil es das Thätigkeitswort (später auch Eigenschaftswort) auf die Frage „wessen“, „wem“, „wen“, oder „was“ näher bestimmt, den Satz ganz macht.

Bei der Bestimmung der Umstände:

Weil es das Thätigkeitswort auf die Frage: „wo“, „wann“, „wie“, „warum“ u. s. w. näher bestimmt.

Wort- und Satzlehre und Wortbildung müssen miteinander Hand in Hand gehen.

[Schluß folgt.]

Die sogenannten bürgerlichen Rechnungsarten.

[Fortsetzung.]

3. Berechnung der Zeit.

Beispiele: 1) 900 fl. Kapital geben zu 5% 112 fl. 50 kr. Zinsen; wie lange sind sie ausgeliehen worden?

	Ansatz:			
	fl. Kap.	fl. Zs.	J.	
	100	5	1	
	900	112·50	?	
100 fl. Kapital bringen	5	fl. Zins in	1 Jahre	
1 " " bringt	"	" " "	1 × 100	Jahren
1 " " "	1	" " "	$\frac{1 \times 100}{5}$	"
900 " " bringen	"	" " "	$\frac{1 \times 100}{5 \times 900}$	"
" " " "	112·50	" " "	$\frac{1 \times 100 \times 112·50}{5 \times 900}$	"
			$= \frac{112·50}{45} = \frac{225}{9} = 2·5$	Jahren.

d. h. 900 fl. Kapital sind 2½ Jahre ausgeliehen worden, wenn sie zu 5% 112 fl. 50 kr. Zinsen getragen haben. Bei der Lösung dieser Aufgabe durch Schlüsse sollte der Schüler etwa so sprechen:

Wenn 100 fl. Kapital 5 fl. Zins in 1 Jahr bringen, so bringt 1 fl. Kapital d. i. der hundertste Theil von 100 fl. Kapital 5 fl. Zins in einer hundertmal längeren Zeit, also in 1 × 100 Jahren zc.

Verhältniß der Kapitalien 100 : C

" " Jahre 1 : i

i bezeichnet die Anzahl Jahre, in welchen C fl. Kapital so viel Zinsen bringen, wie 100 fl. in 1 Jahr, also P fl. Da das Kapital mit der Zeit in umgekehrtem Verhältniß steht, so hat man die Proportion: C : 100 = 1 : i (I.)

Verhältniß der Zinsen P : Z

" " Jahre i : J

Hierbei beziehen sich i Jahre auf P fl. und J Jahre auf Z fl. Zinsen. Je mehr Zinsen ein Kapital bringen soll, desto länger muß es ausstehen, daher hat man die Proportion: P : Z = i : J (II.)

Uebersicht:

I. C : 100 = 1 : i

II. P : Z = i : J

C P : 100 Z = i : J i

oder C P : 100 Z = 1 : J

woraus J = $\frac{100 Z}{C P}$

Entwicklung durch Schlüsse:

100 fl. Kap. bringen P fl. Zinsen in	1	Jahr	
1 " " bringt " " " "	$\frac{1 \times 100}{P}$	Jahren	
" " " " 1 " " "	$\frac{1 \times 100}{P}$	"	
C " " bringen " " " "	$\frac{1 \times 100}{P C}$	"	
" " " " Z " " "	$\frac{1 \times 100 \times Z}{P C}$	"	
			= $\frac{100 Z}{P C}$ Jahren.

Man erhält also die Anzahl Jahre, in welcher ein Kapital zu einem gegebenen Zinsfuß eine gewisse Summe Zinsen bringt, wenn man die 100fachen Zinsen durch das Produkt aus dem Kapital und Prozent dividirt.

So werden also 800 fl. Kapital zu 6% 120 fl. Zinsen in $\frac{100 \times 120}{800 \times 6}$ Jahren = $2\frac{1}{2}$ Jahren bringen.

Prof. R. Höllig.

[Fortsetzung folgt.]

Heimats- und Erdkunde.

Die Umgebung der Schule.

Einleitung: Repetition. Unter günstigen Verhältnissen kann man wohl auch das Schulhaus mit Fröbel'schen Bauhölzern im Kleinen aufbauen, was für die Entwicklung des Formensinnes sicherlich von Bedeutung ist, auch wohl den verjüngten

Maßstab recht anschaulich macht. Nun gehe man auf die nächste Umgebung des Schulhauses über. Dabei ist zu berücksichtigen: Straße, Nachbarhäuser, Kirche, Bodenverhältnisse (Erhöhungen und Vertiefungen) Bäume u. dergl. Die so gewonnene Anschauung wird wo möglich gleichfalls durch ein im Kleinen nachgeahmtes plastisches Gebilde verstärkt, wobei die Bodenerhebungen sich vielleicht durch Sand oder durch eine der Wirklichkeit entsprechende Erdart veranschaulichen lassen. Auch die Stelle der Bäume ist durch entsprechende Zweige, ebenso auch alles Uebrige nach Thunlichkeit nachzuahmen.

Dann erst ist es rathsam daran zu gehen, das gewonnene Bild auf der Tafel zu zeichnen, auf den Schiefertafeln nachmalen zu lassen und so auf anschauliche Weise auf das „Kartenbild“ überzuleiten. Die Orientirung in der Wirklichkeit und nach dem Kartenbilde muß fleißig geübt werden.

Endlich kann man es schon wagen den Wohnort zu behandeln, Straßen, Gewässer, wichtige Gebäude u. dgl. besonders hervorzuheben.

Die gewonnene Anschauung wird auch hier in einer Zeichnung fixirt.

Die Form des Unterrichtes.

Entscheidungsfragen.

In der vorigen Nummer haben wir Fragen vorgeführt, deren Inhalt durch die Antwort zu ergänzen war. Heute sprechen wir von Fragen, die dem Inhalte nach vollkommen ganz sind, nur ist derselbe unentschieden. Z. B. Kannst du lesen? (Ja oder Nein.) — Hast du deine Aufgabe gelernt? (Ja oder Nein.) Welche Jahreszeit ist angenehmer, der Frühling oder der Herbst? (Der Frühling oder der Herbst.) Sind das Kinder oder erwachsene Leute? (Kinder oder erwachsene Leute.)

Bei den ersteren Fragen muß mit Ja oder Nein geantwortet werden; man nennt dieselben daher auch *bejahende resp. verneinende* Fragen. (Affirmativ- und Negativfragen.) Bei den andern muß man eine Entscheidung oder eine Wahl treffen, weshalb man dieselben auch *Wahlfragen* nennt. Ein Theil der Frage wird in der Antwort ausgeschlossen, darum nennt man sie auch *Ausschließungsfragen*. (Alternativfragen.)

Immer aber hat sich der Antwortende für etwas in der Frage Gegebenes zu entscheiden. Die Entscheidungsfragen sind nicht immer W-Fragen. Dieselben sollen auch im Unterrichte nicht zu häufig angewendet werden, da die Schüler dadurch, daß sie nur nur „Ja oder Nein“ zu sagen brauchen, oder sich nach Gutdünken für einen von zwei Fällen entscheiden können, leicht denkfaul werden.

Gebraucht man schon ausnahmsweise Entscheidungsfragen, so muß die Antwort außer der Entscheidung auch noch die übrigen Theile der Frage enthalten. Wer zu häufig Entscheidungsfragen gebraucht zeigt, daß er selbst denkfaul ist und ist dadurch für die Schüler kein musterhaftes Beispiel.

Bei den Entscheidungsfragen spielt die richtige Betonung eine Hauptrolle.

Z. B. *H*ast du deine Aufgabe gelesen? (Oder nicht.)

Hast *d*u deine Aufgabe gelesen? (Oder ein anderer.)

Hast du *d*e*i*n*e* Aufgabe gelesen? (Oder die eines andern.)

Hast du deine Aufgabe gelesen? (Oder etwas anderes.)

Hast du deine Aufgabe gelesen? (Oder geschrieben.)

Durch Betonung eines andern Wortes erhält man auch einen andern Sinn; weßhalb darauf genau zu achten ist. Zur Bildung solcher Fragefälle werden häufig Hilfszeitwörter (haben, sein, werden; wollen, können, dürfen, mögen, müssen, sollen, lassen u. s. w.) gebraucht. Diese Hilfszeitwörter stehen in der Regel am Anfang des Fragewortes, während das eigentliche Zeitwort am Schlusse kommt.

Die Arbeitsfrage im alten Judenthum.

Mitgetheilt von J. Schön.

[Fortsetzung.]

II.

Erziehung der Kinder im alten Judenthum.

1. Gebot, Begriff, Prinzip und Bedeutung. Die biblische Würdigung des Menschen, als sittlich freier Persönlichkeit, mit dem Beruf zur immer größern Erhebung und weitem Vollendung in derselben machte, daß der Begriff der Familie, der Stellung ihrer einzelnen Glieder zu einander, des Verhältnisses der Eltern zu den Kindern u. s. w. schon in voller Reife uns entgegentritt. Das heidnische Alterthum im Orient, ja selbst in Rom und Griechenland, erkannte das Recht einer freien Persönlichkeit nur dem Haupt der Familie zu, dem gegenüber die anderen Glieder nur als gehorchende, über die er volles Eigenthumsrecht besitzt, dastehen.

Dagegen sind nach der Bibel alle: die Alten und die Jungen, die Männer und die Frauen, die Kinder und die Eltern, die Dienenden und die Herrschenden, die Fremden, wie die Eigenen u. s. w. freie, im Ebenbilde Gottes geschaffene Menschen mit gewissen Rechten und Pflichten, deren Familienhaupt nicht ihr unumschränkter Eigenthumsherr, sondern nur ihr lenkendes Oberhaupt ist, dem sie willig gehorchen. Diese rühmliche Anerkennung der freien Persönlichkeit jedes Einzelnen mit der Mahnung zur Wahrung und immer weitem Entwicklung derselben sind der Grund der so vielen Gebote und Lehren über die Erziehung und Heranbildung der Jugend im Mosesismus und den späteren biblischen Büchern. Die Kinder sind nicht, wie das Alterthum angenommen, den Eltern gegenüber nur Sachen, die gleich Sklaven, nur ihren Hausstand vergrößern und ihren Besitz vermehren sollen, sondern werden, wie sie selbst, als zur sittlich freien Persönlichkeit geboren, betrachtet, die wir hierzu zu erziehen und heranzubilden haben. Die Pflicht der Erziehung der Kinder in ihren ersten Jahren wird als selbstverständlich vorausgesetzt und den Elternherzen anheimgestellt. Dagegen fordert das Gesetz desto nachdrücklicher die Heranbildung der etwas älteren Kinder „Und du sollst es deinem Sohne erzählen! Und du sollst sie, die Lehren der Religion, deinen Kindern einschärfen und vor ihnen reden, wenn du in deinem Hause sitzt, oder auf dem Wege gehst u. s. w. Und ihr sollt sie euren Kindern lehren, um von ihnen zu reden, wenn du sitzt in deinem Hause, wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Und so mache sie bekannt deinen Kindern und Enkeln. Wer sammelt das Volk, die Männer, die

Frauen und die Kinder, damit sie hören u. s. w. Und die Kinder, die nichts verstehen sollen hören und lernen u. s. w. Und wenn dein Sohn einst fragt, was bedeutet das, so sage es ihm.“ — Das Bekanntmachen des Kindes mit den Lehren der Religion, die ihm der Mosaismus in seiner sittlichen Würde und Bestimmung vorführte, damit er sich selbst sehe, erkenne und verstehe, ist das erste, die Grundlage der biblischen Erziehungslehre. Die weitere Erziehung und ihre Bedeutsamkeit werden durch mehrere Erfahrungsfälle den Eltern ans Herz gelegt. „Ein weiser Sohn erfreut seinen Vater, aber ein thörichter ist seiner Mutter Kummer. Züchtige deinen Sohn, so wird er dich ergötzen und herrliche Kost deiner Seele bereiten. Wer die Ruthe zurückhält, haßt seinen Sohn, aber wer ihn liebt, will seine Zurechtweisung. Entziehe dem Knaben nicht der Zucht, denn so du ihn mit der Ruthe schlägst, stirbt er nicht. Du schlägst ihn mit der Ruthe und rettetest seine Seele vom Verderben. Ruthe und Mahnung verleihen Weisheit, aber ein ausgelassener Sohn beschämt seine Mutter.“

Andere Lehren betrachten die Erziehung als das Gut, welches das Glück der Kinder befördert, den Eltern die Ruhe und Sicherheit gewährt und das Kind bis ins späteste Alter noch begleitet. „Durch gute Erziehung werden Kinder vor Unglück beschützt, vom Bösen abgehalten, und zum Guten geführt.“ So werden Eltern wegen der guten Erziehung der Kinder gerühmt. Dagegen getadelt und gestraft wegen einer schlechten.

2. *Ihre Gestalt und Beschaffenheit.* Dieselbe war in konsequenter Richtung der obigen biblischen Würdigung des Menschen, eine seiner sittlichen freien Persönlichkeit angemessene und würdige. Keine Vorausbestimmung des Staates, wie wir dieselbe in dem Kastensystem Indiens, Egyptens u. s. w. sehen, darf die Jugend zu einem ihr verhassten Stand zwingen, ebenso soll kein für Alle vorgeschriebener Erziehungsplan unsere Kinder ohne Rücksicht auf die Kräfte und Fähigkeiten und gegen ihre Neigung für einen Lebensberuf gleichsam dressirt, sondern frei in einer die menschliche Freiheit nicht aufhebenden Weise soll die Gestalt der Erziehung sein. In der Mitte zwischen der streng bestimmten, vorgesteckten Erziehungsweise des Alterthums und der ganz der Naturentwicklung des Zögling überlassenden Methode eines Rousseau, steht die Bibel mit ihren Erziehungsgesetzen da, und darf sich der Beachtung der Gegenwart noch erfreuen. „Reite den Knaben nach seiner Weise und er wird auch, wenn er alt geworden, nicht von ihr, der Lehre weichen“ ist ihr erstes Gesetz. Die volle Beachtung der Beschaffenheit der Zuerziehenden soll der Bestimmung des Erziehungsplanes vorausgehen.

[Schluß folgt]

Das Turnen in der Volksschule.

[Schluß.]

Sehen wir uns unsere Volksschulen ein wenig an. Mit dem sechsten Jahr ist jedes Kind schulpflichtig, es muß täglich wenigstens vier Stunden im Zimmer zubringen. Früher nicht gebunden an Zeit und Regel, füllte fröhliches Spiel des Kindes die Zeit aus. Nun auf einmal kommt es unter die Kontrolle des Lehrers, werden ihm Gedanken und Hände in Zucht genommen.

Ist das nicht ein zu schroffer Uebergang? Dürfte es uns wundern, wenn die Natur sich rächte? Und sie rächt sich oft! Besonders in überfüllten Klassen. Mancher Lehrer, manches Kind fällt als Opfer. Der zum Sprichwort gewordene Schulstaub, wobei eine gute Dosis Stickstoff, ist gefährlich. Und besonders auf so zarte Naturen! Die Folgen zeigen sich oft auch überraschend schnell. Manches lebhaftes Kind wird in der Schule das Gegentheil, verliert die Röthe seiner Wangen, bekommt Uebelkeit, Kopfweh ic. Wäre da nicht Mutter Natur, die den Kindern den Drang nach frischer Luft und Bewegung im Freien erhielt, es würde noch ungleich schlimmer sein. Wie ist aber solchem Uebelstande abzuhelpen? Entweder die Schulzeit beginnt erst mit dem achten Jahre und dauert bis zum sechzehnten, oder wir behalten das Kind anfänglich nur eine Stunde in der Schule und erst allmählig bis zu vier Stunden. Dabei muß für gute Luft gesorgt sein und auch der Ueberfüllung eine Grenze gezogen werden. Alsdann würde der Leib sich ordnungsgemäß entwickeln können, ja die Seele selber würde — gestützt auf einen gesunden, schönen Träger — edler sich entfalten. Doch wird Solches wohl noch auf eine gute Zeit ein *pium desiderum* bleiben.

Die Gymnastik hat auch einen disziplinaren Werth. Wie wir in der Schule auf Zucht, Gehorsam und Sitte ein großes Gewicht legen, so müssen wir dies im erhöhten Maße auf dem Turnplatze thun.

Denn, wohin käme es mit dem Turner, der nichts auf Zucht gibt? Ohne Selbstüberwindung, Verachtung des Schmerzes wird der Zweck des Turnens nicht erreicht. Wir sehen, die Gymnastik stählt die Willenskraft!

Denn, ein feiger Turner, der überall zurückbebt, verfällt dem Hohne seiner Kameraden, was er, im Besitze seines Ehrgefühles nicht ruhig hinnehmen kann, er also bestrebt sein muß, der Zucht zu folgen.

Der Turnplatz ist eine Pflanzstätte des Gehorsams. Wäre hier nicht jeder Turner an strengen Gehorsam gebunden, der ihm nicht Zeit läßt zu Betrachtungen, folgte da nicht Befehl auf Befehl, wäre hier nicht das Folgende immer Bedingung des Vorhergehenden, wohin würde es mit dem Turnen kommen, wäre nicht der ganze Zweck verfehlt?

Ja gerade der Ungehorsam auf dem Turnplatz rächt sich oft, indem in Folge dessen Verletzungen, Knochenbrüche ic. entstehen. Wir sehen, der Turnplatz ist der Ort, wo Gehorsam erzielt wird. Aber auch Sitte. Der Turner, sein Ziel im Auge, kann seinen Gedanken keine Abschweifung erlauben, sich auf Abwege zu verlieren. Stets unter dem Auge des Lehrers übt der frische, gesunde Geist einer Turngesellschaft ergreifend und erhebend auf ihn ein. Dazu kommt noch die Ermüdung nach dem Turnen, die nicht leicht eine verbetene Lust in demselben wach werden läßt. Durch die Gymnastik wird die harmonische Entwicklung des Leibes gefördert, die Ausbildung des Nerven-, Muskel- und Verdauungssystems bewirkt, und so unsittlichen Trieben und Leidenschaften vorgebeugt. So ist der Turnplatz auch eine Stätte der Sitte.

Wir betrachten die Gymnastik noch vom patriotischen Gesichtspunkt. Sittlichkeit ist mächtiger Hebel zur Begründung der Völker- Wohlfahrt. Aber nicht minder die Wehrhaftigkeit. Worauf beruht nun die Wehrhaftigkeit? Auf der leiblichen Kraft der Glieder. Wehren kann ich mich aber nur da, wo ich ein gewisses Maß von Kraft, die Gegenkraft, der auf mich eindringenden Kraft entgegensetzen kann. Leibes- kraft beruht aber nur auf Leibesübung. Es ist nun zwar nachgewiesen, daß die

leibliche Kraft den Bewohnern unsers Vaterlandes nicht fehlt, aber ohne die Fähigkeit: die Absicht des Gegners aus seinen Bewegungen zu errathen und demgemäß mit Schnelle zu handeln, ist auch der Riese machtlos. Die Gewandtheit des Leibes nun wird durch die Gymnastik erzielt. Wenn nun der Ruf erschallt, das Vaterland ist in Gefahr, dann muß jeder Mann im Vaterlande zeigen, inwiefern er von der Gymnastik Nutzen geschöpft. Alsdann muß er Kraft und Schnelle einsetzen zum Wohle des Vaterlandes, wenn auch das Leben dabei verloren ginge, getreu der Devise: „Ans Vaterland, ans theure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft, dort in der fremden Welt stichst du allein, ein schwankend Rohr, das jeder Sturm zernickt!“

E. M á h r.

Ueber die Einführung der ung. Sprache.

(S c h l u ß.)

Z a h (Sachse) will um jeden Preis als Stiefkind erscheinen, das aber nicht durch die Eltern vernachlässigt wird, sondern die Güte der Eltern, die Liebe der Geschwister mit Troß und Undank erwidert.

Joh. H o f g r e f (Sachse) spricht ein Langes und Breites über Geschichte, Privilegien und Rechte, wie auch über geistige Moralität der Sachsen; er betont ein Sachse zu sein und meint, jeder gebildete Mensch müsse deutsch können; er rãth den Ungarn, sich nicht vor der Germanisation zu fürchten. Nachdem er ermahnt wird zur Sache zu sprechen, erklärt er den Gesetzentwurf abzulehnen, weil derselbe in die kirchliche Autonomie eingreife und diese vernichte.

Franz J u r a s s e l ist für das Gesetz und meint, daß dies bei neunundneunzig Hundertel der Nation gleichermassen der Fall sei; er erinnert die Nationalitätenführer an den Ausspruch Götvös's: Das ist ein sehr elender Mensch, der nur seine eigenen Interessen vor Augen hat, wenn er von Angelegenheiten seines Vaterlandes redet und der ist kaum besser, der ohne zwingende Gründe bei Jemandem solche Niederträchtigkeit voraussetzt.

M. D i m i t r i e v i c s (Serbe, pens. k. ung. Schulinspektor) ist gegen das Gesetz und sagt, der Staat sollte landwirthschaftliche, Gartenbau-, Weinbau-, Gewerbehöhere Volks- und Bürgerschulen errichten und durch diese die ungarische Sprache verbreiten.

Em. J v á n k a erinnert an Belgien, wo Niemand Pfarrer, Lehrer, Dorf-richter, Gensdarme oder einfacher Feldhüter sein könne, der die Landessprache (franz.) nicht verstünde; er erwähnt ferner die diesfälligen Verfügungen in Serbien und Rumänien und ruft ins Gedächtniß, wie die siebenb. Sachsen, als sie den Königsboden noch in der Hand hatten, in dieser Richtung unduldsam waren.

Georg P a p p (Rumäne) ist gegen den Entwurf, welcher eine gewaltsame Magharisirung beabsichtige.

Stefan L e s k o spricht für das Gesetz, er glaubt, daß die Kindergärten berufen wären die Verbreitung der ungarischen Sprache zu beginnen.

Blasius U r b á n: Gerade in polyglotten Ländern ist eine gemeinsame Staats-
sprache unentbehrliches Bedürfnis. In andern Ländern z. B. in der Union, Schweiz,
Belgien, England, ja sogar in der Türkei hat man diese Nothwendigkeit eingesehen
und sich derselben gefügt. Nur bei uns wollen die kleineren Völkerschaften sich dieser
Einsicht verschließen. In unserm Vaterlande sind mehr denn acht Millionen Magyaren
und auch die zwei Millionen Deutschen halten mit geringen Ausnahmen zu denselben.
Diesem kompakten und gebildeten Elemente von zehn Millionen stehen vier bis fünf
Millionen verschiedener Nationalität entgegen, welche der Sprache und dem Stamme
nach verschieden in entgegengesetzten Richtungen nach Außen gravitiren. Der Ungar
hat nie gewaltsam magyarisirt, sonst stünde er mit der Sprachenfrage auch ganz an-
ders, im Gegentheile, er lernt in Nordungarn slowakisch und unter den Rumänen ru-
mänisch, während z. B. die siebenbürger Sachsen und Rumänen, auch wenn sie un-
garisch können, absichtlich nicht ungarisch sprechen wollen.

M a x i m o v i c h (Serbe) ist gegen, H e r i c h für den Gesetzentwurf.

B a c o n (Sachse) ist gegen das Gesetz und meint zur Verbreitung der unga-
rischen Sprache sollte man nicht die Volks-, sondern die Mittelschulen verwenden.

Gabriel V á r a d y vertheidigt die patriotisch gesinnten Rumänen und Ruthenen
in Marmaros gegen die Verdächtigungen Romans; ist für den Entwurf.

Parthen K o z m a (Rumäne) ist gegen das Gesetz.

Ministerpräsident T i s z a weist die Anschuldigungen Kozma's zurück.

M á r i á s s y erklärt als Vertreter eines zipser (deutschen) Wahlbezirkes, daß
jeder Zipser mit Stolz sagt: „Ich bin ein Ungar.“ Er nimmt das Gesetz an, das
nach seiner Ansicht viel zu wenig streng ist.

H a d z s i c s (Serbe) tritt als Gegner in die Schranken.

J l l y a s e v i t s (Ruthene) tritt mit Wärme für das Gesetz ein, das er für
segensvoll erklärt.

B e r e c z k y (Siebenbürgen). Es ist die Pflicht der Gesetzgebung die Wünsche
der Bevölkerung zu berücksichtigen. Daß aber die Bevölkerung den Gesetzentwurf will-
kommen heißen muß, erhellt schon aus dem Beispiele, daß sogar die Sachsen bestrebt
sind ihren Kindern die ungarische Sprache anzueignen.

B j á m b o k r é t h y nimmt den Gesetzentwurf an.

Das Haus der Abgeordneten nimmt hierauf den Gesetzentwurf über Einführung
der ungarischen Sprache als ordentlichen Lehrgegenstand zur Grundlage der Spezial-
debatte, nach wenigen Modifikationen überhaupt an.

Vereinsnachrichten.

[Obereisenburger Lehrerverein]. Ausschußsitzung zu Oberschützen am 14. Juni
l. J. Beschlüsse: Die diesjährige (XI.) Generalversammlung des Vereines findet am
14. u. 15. Juli zu Finkasfeld statt. Als Obmann des Ortskomitès wurde Josef
Fischel in Finkasfeld gewählt, dem Endler (Röddn) und Jakob (Wißfleck) unter die
Arme greifen sollen. Die Zweigvereine werden ersucht Protokolle und Berichte ein-
zuwenden, Themen und Referenten anzumelden. Der Generalversammlung soll empfohlen
werden für die Ausschußsitzungen des Landesbündnisses der ungarischen Lehrervereine
einen ständigen Vertreter zu wählen. Anmeldungen zur Generalversammlung ehestens
bei dem Obmann des Ortskomitès.

[Der Bernsteiner Zweigverein] des Obereisenburger Lehrervereines hielt am 3. Juni l. J. in Goberling seine fünfte diesjährige Sitzung, an welcher außer den zahlreichen Mitgliedern die Herren Kommunallehrer Rudolf Szentghörgyi aus Glashütten ad Schlaining, Johann Feßtl aus Oberkohlstätten und Alois Angermayer aus Unterkohlstätten theilnahmen.

Nachdem Herr Josef Frühwirth aus Bernstein als Obmann die Sitzung in üblicher Weise eröffnet hatte, wurde das Protokoll der letzten Sitzung verlesen. — Hierauf spricht Johann Herrmann, Lehrer in Bergwerk über das Thema: „Was ist von Seite des Lehrers nothwendig, damit er die Lehrgegenstände in seiner Schule mit Erfolg lehren kann? Redner verlangt: 1. Genaue Kenntniß der ihm anvertrauten Schüler; 2. sein Vortrag der Lehrgegenstände sei den Fähigkeiten der Schüler angemessen, bilde beim Schluß des Jahres ein abgerundetes Ganze und sei so klar als möglich. 3. Er suche dieses Ziel mit Ausdauer und Beharrlichkeit zu erreichen.

Sodann spricht Josef Frühwirth, Bernstein: Etwas über den Rechenunterricht. Redner führt einige Mißgriffe vor, die häufig im Rechenunterrichte gemacht werden und zeigt durch praktische Winke, wie man vorgehen soll. Auf Denk- und Kopfrechnen, schon auf der Unterstufe, lege man das Hauptgewicht.

Zum Referenten der Generalversammlung wird Johann Bruckner aus Schlaining bestimmt.

Die Wahl der Funktionäre erlitt dadurch Schwierigkeiten, daß der frühere Obmann Josef Frühwirth (Bernstein) seine Wiederwahl durchaus ablehnte und nur auf mehrmaliges Bitten seine Wiederwahl akzeptirte. Ebenso wurden der Schriftführer Joh. Lehrer (Stuben) und Kassier Joh. Feiler (Schlaining) wiedergewählt.

Alle Mitglieder sagten ihr Verbleiben im Vereine auch für das nächste Jahr zu, nur Marth erklärte sein Verbleiben bedingungsweise, in Folge dessen sich eine unliebsame Debatte entspann.

Rudolf Szent-Görgyi, Lehrer in Glashütten, tritt dem Vereine als neues Mitglied bei. — Die nächste Sitzung findet im Monate August in Bernstein statt. Referenten: Gamauf (Dreihütten) und Karner (Drumling).

Stuben, am 8. Juni 1879.

Johann Lehrer, Schriftführer.

[Neutraer Lehrerkorporation.] Generalversammlung am 2. Juli zu Neutra. Tagesordnung: 1. Präsidialbericht. 2. Wahlen. 3. Ausschußbericht. 4. Redaktionsbericht. 5. Kassabericht. 6. Bibliothek. 7. Preisarbeiten, Bericht. 8. Vertheilung der Preise, Verlesung der Preisarbeiten. 9. Kindliche Charakterbilder. (Winkler.) 10. Festsetzung von Themen für die nächste Versammlung. 11. Anträge. 12. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. — Die Lehrer werden im Rathhaussaale durch die Stadtbehörde empfangen. Am 1. Juli 4 Uhr. Besuch der Lehrmittelausstellung. 6 Uhr Vorversammlung. 8 Uhr Konzert, Theater. Am 2. Juli Nachm. 2 Uhr Festessen. Dann Ausflug in die Stadtau.

Neutra, am 27. Mai 1879.

Gustav v. Libertiny, k. Schulinspektor als Präses.
Samuel Starf, Obernotär.

[Von der Vorstehung des „Südungarischen Lehrervereines.“] **E i n l a d u n g**
zum **XIII. „Südungarischen Lehrertage in Lippa.** Geehrte Kollegen und Schulfreunde! Zum dreizehnten Male stehen wir am Vorabende eines „Südungarischen Lehrertages,“ zum dreizehnten Male ergeht hiermit der Ruf, die Einladung zur korporativen Förderung des heiligsten Gutes des Volkes, seiner Bildung an Euch. — Was die Vorgänger dieses Lehrertages schufen, es ist zum Gemeingute des Volkes und des Vaterlandes geworden und mit Stolz können diejenigen, die in wahrer Erfassung ihrer Aufgabe als Volksbildner sich daran betheiligten, auf ihr Werk zurückblicken: es zeugt vom wahren patriotischen Streben, von der ernststen vollen Hingebung zur heiligen Sache, von der echten Liebe zum Korpsgeist.

Wohl der Kommune und hierdurch dem Staate, aber auch dem Lehrstande, wo solche Intentionen die Leiter des Wirkens sind!

Nicht Rekrimation über mancherseits gegentheiliges Vorgehen, sondern die Hoffnung sei hier ausgesprochen, daß der Zeitpunkt wieder herangenahet ist, wo jeder Volksbildner, der seinen Beruf im wahren Sinne als solcher erfährt, bereitwilligst die Gelegenheit ergreifen wird, (auch wenn dieselben bis nun an der Theilnahme gehindert gewesen) — durch gemeinschaftliches Wirken die Erreichung des weitgesteckten Zieles anzustreben. —

Schaaret Euch um die Fahne, die wir jederzeit hoch hielten, denn nur so kann unser Wirken allgemein werden. — „An ein Ganzes schließ dich an!“ Dies einzuhalten ist heute mehr denn je erforderlich, dies beweisen alle Faktoren eines geordneten Staatslebens, dies haben in jüngster Zeit Ungarns Industrielle bewiesen, als sie den Gewerbetag einleiteten, dieses muß der Lehrstand Ungarns, soll er das gelten, wozu er berufen ist, stets beweisen. — Wie viel auch schon vollbracht, noch hat manches zu geschehen; das Gelingen des Werkes ist gewiß, denn Regierung und Volk stützen dasselbe und wo solche Faktoren mitwirken, dort kann und darf auch nicht ein rechter und echter Lehrer fehlen.

Zur Förderung dieser Ziele hat die patriotische und gastfreundliche Marktgemeinde Lippa den **XIII. Südungarischen Lehrertag** in ihre Mauern geladen.

Es ergeht demnach hiemit die freundliche Einladung an die p. t. Mitglieder des „Südungarischen Lehrervereines“ und an alle Freunde des Volksbildungswesens zum Besuche des am 15. 16. u. 17. Juli 1879 in Lippa stattfindenden **XIII. Südungarischen Lehrertages.**

Bemerkt sei, daß alle weiteren hierauf Bezug habenden Bekanntmachungen demnächst veröffentlicht werden.

Schließlich werden die p. t. Vereinsmitglieder höflichst ersucht, **B e r h a n d l u n g s t h e m e n** sammt **T h e s e n** an die gefertigte Vereinsvorstehung je eher einfinden zu wollen.

Seitens des Vereinsausschusses als Einleitungsausschuß des **XIII. „Südungarischen Lehrertages“** wurden in der Sitzung vom 31. Mai l. J. folgende Themen zur Verhandlung empfohlen: 1. „Reorganisirung der Wiederholungsschule, oder wie soll die Wiederholungsschule reorganisirt werden, damit sie den städtischen und ländlichen Ortsverhältnissen entspreche.“ 2. „Quinquenalzulagen“; Referent St. Stojadinowits.

Jene p. t. Mitglieder, welche das Referat über das erste Thema zu übernehmen geneigt sind, werden höflichst ersucht, dies der Vereinsvorstehung gefälligst mittheilen

zu wollen. Also auf zur gemeinsamen Arbeit im Interesse des geliebten Vaterlandes des Volkes und unseres eigenen Standes:

Temesvári-Josefstadt, den 3 Juni 1879.

Auf fröhliches Zusammensein in dem freundlichen Lippa zeichnet mit patriotisch-kollegialem Gruße, die Vereinsvorstehung:

Karl Schäffer, Vereinsvorstand. — Franz Tieß, Vereinssekretär.

[Aufruf an die geehrten Mitglieder und Freunde des „Südungarischen Lehrervereines“.] Der diesjährige Lehrertag und die XIII. Hauptversammlung des „Südungarischen Lehrervereines“ werden am 15. 16. u. 17. Juli in der Großgemeinde Lippa abgehalten werden. Dadurch wird sowohl dem Wunsche der schulfreundlichen Bürgerschaft unseres Ortes Lippa, als auch dem Beschlusse des Vereinsauschusses entsprochen.

Zur leichteren Bewältigung der Vorkehrungen, welche die Einleitung der besagten Lehrerversammlung nothwendig macht, hat sich in Lippa bereits ein aus 5 Subkomités bestehendes Ortskomité gebildet, in dessen Namen der unterzeichnete Obmann an die geehrten Mitglieder und Freunde des „Südungarischen Lehrervereines“ den Aufruf ergehen läßt: Diejenigen, die am Lippaer Lehrertag zu erscheinen beabsichtigen, mögen ihre Theilnahme bis längstens 6. Juli beim Unterzeichneten anmelden und zugleich 1 fl. ö W als Theilnehmertaxe an den Gefertigten einsenden. Jene Mitglieder des Lehrertages, die auch am Festdiner Theil zu nehmen wünschen, wollen nebst erwähnter Theilnehmertaxe noch 1 fl. 20 kr. dem Anmeldebrieft beischließen.

En Ansprüchen der p. t. Herrn Theilnehmer ist es nur dann möglich vollkommen Rechnung zu tragen, wenn die Anmeldungen und erwähnten Geldbeträge vor Ablauf des bezeichneten Termines einlangen.

Jedem Theilnehmer wird bis zum 10. Juli die Theilnehmerkarte und die behufs Erlangung der Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnstationen vorzuweisende Legitimationskarte zugesendet werden.

Gleichzeitig wird erwähnt, daß eine Vergnügungsfahrt mittelst Separatzuges auf der Siebenbürger Eisenbahn in die hochinteressante romantische Gegend von Petroszény, Déva und Bajda-Hunyad in Aussicht steht und falls sich eine genügende Anzahl Theilnehmer melden sollte, bei einer annehmbaren Fahrpreisermäßigung auch zur vergnügungsreichen Ausführung gelangt.

Das Ortskomité wird alles Mögliche aufbieten, um den p. t. Theilnehmern des Lippaer Lehrertages den Aufenthalt in unserm Orte angenehm zu machen.

Lippa, am 15. Juni 1879. Julius Döller, Obmann des Ortskomités.

[Aufruf an Lehrer, Lehrmittelerzeuger und Buchhändler.] Den Lehrern, Schulförstern und Schulfreunden Gelegenheit zu bieten, die auf dem Gebiete des Unterrichtes und der Erziehung Bezug habenden Bücher und Lehrmittel kennen zu lernen, hat der „Südungarische Lehrerverein“ mit seiner jährlich tagenden Generalversammlung eine Lehrmittelausstellung verbunden.

Alle p. t. Herren Lehrer, Buchhändler und Lehrmittelerzeuger werden nun hiemit auf den am 15. 16. u. 17. Juli in Lippa (Temes) stattfindenden Lehrertag aufmerksam gemacht und ersucht, im Interesse der Erziehung und des Unterrichtes, wie auch in ihrem eigenen Interesse diese Lehrmittelausstellung zu beschicken und die Anmeldungen bis 6. Juli an dem Gefertigten gelangen zu lassen.

Im Falle Jemand der p. t. Herren Aussteller seine Gegenstände am Ausstellungsorte zu verkaufen geneigt ist, wolle dies sammt dem Preise besonders bekannt geben.

Indem der Lehrertag in Lippa ein recht besuchter zu werden verspricht, hoffen wir auch auf eine recht reichliche Besichtigung der Lehrmittelausstellung.

L i p p a, 15. Juni 1879.

Ludwig T i s c h,
Präsident der Lehrmittelausstellungs-Kommission.

* * *

Die p. t. Herausgeber der „Ungarischen Volksschule“ werden hiemit höflichst ersucht, am 14. Juli vor der Vorversammlung in Pinkafeld im Verhandlungs-saale zu einer wichtigen Berathung sich einfinden zu wollen.

Verschiedenes.

— Lehrerwahl. Zum Professor an die ev. Schulanstalten zu Oberschützen wurde Kornel Graiziger (gegenwärtig in Budapest) gewählt. Damit ist die durch Abgang Kauf's erledigte Stelle wieder besetzt.

— Herr Sparkassbuchhalter E r h a r d t in Pinkafeld hat den Schülern von Wiszleek zum Majalis 5 fl. gespendet; wofür ich dem edlen Schulfreunde hiemit achtungsvoll danke. J a k a b, Lehrer.

— Die Schulsparkassen wurden bisher in Ungarn von 120 Lehrern eingeführt. B. J. Weiß läßt unter denselben 60 Dukaten austheilen; es sollen 6 Lehrer durch das Los betheiligt werden.

— Aus dem E ö t v ö s s f o n d e sind 1650 fl. Stipendium und Unterstützungen vertheilt worden.

— W a n d e r, der vielverfolgte, tüchtige Schulmann, ist gestorben.

Verlag von JULIUS KLINKHARDT in Wien, I. Hegelgasse 13.

Baron, Junghanns u. Schindler's Sprachschule in Uebungsbeispielen.

Grammatik, Orthografie und Stil

in konzentrischen Kreisen.

Auf Grund des vom königl. ung. Kultus und Unterrichtsminister am 26. August 1877 herausgegebenen Lehrplanes zum Gebrauch für ung. Schulen, bearbeitet von

Josef Stricker, Leopold Klein u. Adolf Mayer,

Lehrer in Vágújhely. [7]

Heft 1 u. 2 je 15 kr. ö. W., Heft 3 20 kr. ö. W., Heft 4 u. 5 je 25 kr. ö. W.

Druck von Ludwig Schodisch in Oberwarth.